

Der alltägliche Rassismus in den amerikanischen Medien

Autor(en): **Meuer, Gerd**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **89 (1995)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der alltägliche Rassismus in den amerikanischen Medien

Gerd Meuer hat uns in der letzten Nummer über fremdenfeindliche Tendenzen und zunehmenden Sozialabbau in den USA, auch über den Kampf der katholischen Kirchenleitung gegen diese Entwicklung, berichtet. Hier nun folgt ein Beitrag über den alltäglichen Rassismus in den Lokalradios. Dieser richtet sich mehr und mehr auch gegen die Armen im eigenen Land. Red.

«In die Wüste mit den Obdachlosen...»

«Wenn obdachlose Menschen nicht aus eigenen Stücken überleben können, weshalb sollte man die dann nicht einschläfern? Obdachlose sollten lieber sterben, denn sie sind eine Last für die Gesellschaft, eine Platzverschwendung.» – Nein, diese Aussage stammt von keinem deutschen Skin, keinem Neonazi aus Deutschland, Österreich oder Italien; sie stammt von einem sogenannten *Talk-Show Host* der Station KFI-AM in Los Angeles, USA. Der Mann heisst Emiliano Limon, ist vermutlich Einwanderer aus Mexiko oder Salvador in der zweiten Generation, und er behauptet zu wissen, wovon er spricht, weil er mal drei Wochen in einem sogenannten Shelter (Dach-über-dem-Kopf) als Freiwilliger eine Gastrolle gespielt hat.

Nachdem es massive Proteste der lokalen Koalition für die Beendigung der Obdachlosigkeit gab, hat der Mann sich gebessert. Jetzt ist er «nur» noch der Meinung, dass «diejenigen, die ihr Los nicht verbessern wollen, in die Wüste geschickt statt umgebracht werden sollen».

Die Obdachlosen-Koalition hatte bei der staatlichen Zulassungsbehörde, der Federal Communication Commission (FCC), eine *Überprüfung der Lizenz* des Senders und gleiche Sendezeit für eine Erwiderung verlangt. Der Sprecher der Zulassungsbehörde in Washington aber bemerkte, dass «die Station keineswegs gezwungen ist, der Koalition gleiche Sendezeit einzu-

räumen». Im übrigen liege die Beschwerde «ausserhalb der Befugnisse seiner Behörde».

«Freie Meinung in einem freien Land»

Die Station selbst hat sich entschuldigt, gleichzeitig aber das Recht ihres Talkmasters «auf seine freie Meinung» betont. – Freie Meinung in einem freien Land: das gesunde *Stammtisch-Amerika*, wie es in diesen Tagen des Talk-Radios leibt und lebt. Am prominentesten in der Gestalt des Radio- und Fernseh-Talkmasters Rush Limbaugh.

Dieses *amerikanische Ekel Alfred*, das seine gesammelten rassistischen Dummsprüche inzwischen auch in Hunderttausenden von Buch-Exemplaren vertreibt, ist inzwischen so populär, dass sich die Auto-Aufkleber mit der Botschaft «Rush for President» mehren.

Gedeckt ist dieser alltägliche Rassismus und vieles andere mehr durch das sogenannte *First Amendment* der amerikanischen Verfassung. Und weil das alles verfassungskonform ist, gehen manche besorgte Beobachter bereits davon aus, dass die nächsten *Präsidentenwahlen 1996* vom Talk-Radio entschieden werden. Vom 24 Stunden am Tag quatschenden Anrufer-Radio und eben nicht vom – ähnlich verdummenden – Fernsehen. Begründung: Da ein öffentliches Verkehrswesen nicht existent ist, verbringt der amerikanische Mensch, vor allem seit er aus den Innen-

städten hinaus in die Vorstädte auf dem platten Land umgesiedelt ist, immer mehr Zeit im Auto. Und diese Zeit verbringt er vorwiegend mit dem Anhören der Sendungen vom Schlage Limbaugh oder eben Limon.

Dabei ist der Autofahrer keineswegs ein «stupider Konsument», denn er klinkt sich auch immer häufiger von unterwegs ein. Das billig zu habende Statussymbol Zellular-Telephon macht es möglich.

Kloaken-Sender für MONEY, MONEY, MONEY...

Wenn ich auf der Stadt-Autobahn Männlein und Weiblein hektisch beim *Telephonieren* beobachte, dann frage ich mich stets, mit welcher dieser rechtsradikalen, rassistischen Talk-Shows Klein-Bürger-Amerika denn gerade jetzt wieder telephoniert. Zur Angst vor den Fahrkünsten der Telephonierer kommt deshalb bei mir mehr und mehr die Angst vor dem, was da wohl in den Köpfen der Fahrenden vorgeht, was da an «trash», an Meinungsmüll, drahtlos auf einen der vielen Kloaken-Sender geht.

Weil der *schmutzigste gemeinsame Nenner* immer rascher immer schmutziger wird, haben die Politiker und ihre Werbe-

Agenturen es ihnen im jüngsten Halbzeitwahlkampf prompt nachgemacht. So dick, dass dann sogar ein Leitartikler des zum konservativen Hearst-Konzern gehörenden HOUSTON CHRONICLE schrieb: «Schmutzige Politik: Wenn sie das Niedrigste vom Niedrigen sehen wollen, dann brauchen Sie nicht weit zu schauen!» Das war zwar brav, pilgerväterhaft-moralisch dahingeschrieben, doch ändern wird das sicherlich nichts, denn das schmutzige Radio und das schmutzige Fernsehen sind MONEY, MONEY, MONEY.

Und das Ganze ist ein Zirkel: Die Sender und die Senderchen brauchen alle zwei Jahre das viele *Werbegeld* der Politiker, Bahnaufseher, Bankenaufseher, der vielen hundert Richter, die hier ja gewählt werden – und die alle brauchen die elektronischen Transmissionsriemen als Dreckschleudern.

Hatte da nicht ein deutscher Geistesheer mal gesagt: «Amerika, du hast es besser...?» Das aber war vor dem elektronischen Zeitalter und dem drahtlosen Telephon, bevor Amerikas gestresste und von Entlassung bedrohte Journalistinnen und Journalisten, wie Barbara Ehrenreich von TIME Magazine jüngst sagte, die Schere fest ins Gehirn eingerammt hatten.

donner
wartend im mutterschoss
gedanken
durch fahrenden
neumond genährt
das
meer verschlingt
die unsterblichen lieder
der götter

nackt
sitzt Jsais
im schatten
der felsen
und
spielt mit seines mörders
pfeilen

Madelaine Lutz